




Marlena Waldthausen

## Totengräber Deutschlands: Eigentlich hätte Christian Lindner in der Ampel das Schlimmste verhindern sollen. Stattdessen macht der FDP-Chef die rotgrüne Abwrackpolitik erst möglich



Wolfgang Koydl

   2  42  1

Vor 2 Stunden

Der Mann fährt nicht nur Porsche, er hat sogar eine Lizenz für Rennwagen. Er steuert schnittige Schnellboote, kennt sich mit Waffen aus und sieht obendrein verdammt gut aus – sportlich, gepflegter Dreitagebart, stets gebräunt. Ja, Christian Lindner könnte glatt als deutsche Antwort auf Tom Cruise durchgehen. Sogar das frühe Lebensmotto des Bundesfinanzministers scheint «Mission: Impossible» entlehnt zu sein: «Probleme sind nur dornige Chancen.»

Als Lindner vor zweieinhalb Jahren den Koalitionsvertrag der Ampel unterschrieb, war der Liberalen-Chef tatsächlich für viele so etwas wie ein Superheld, der einen eigentlich unmöglichen Auftrag erfolgreich erfüllen könnte: Eine ideologisch aufgepumpte rot-grüne Koalition unter einem entscheidungsschwachen Kanzler einigermaßen in der bürgerlichen Spur zu halten. Als «Der Letzte, den wir haben» rühmte ihn sogar die Weltwoche in einer Titelgeschichte, als letzten aufrecht stehenden Kämpfer in einer ansonsten desolaten Politlandschaft.

Brav links abgebogen

Heute ist der last man standing zum Bettvorleger geworden, auf dem jeder ungestraft herumtrampeln kann. Sogar eine Nachrückerin im Kabinett mit einem vergleichsweise weichen Portfolio kann ihn vor aller Öffentlichkeit düpieren: Lisa Paus, Familienministerin, blockierte seinen Gesetzesvorschlag, mit dem der gebeutelten deutschen Industrie wenigstens ein wenig hätte unter die Armee gegriffen werden sollen. Früher war der Finanzminister die mächtigste Figur im Kabinett neben dem Kanzler, besass er doch die Schlüssel zur Kasse. Doch Lindner stand mit heruntergelassenen Hosen da.

Nicht zum ersten Mal. Inzwischen fragen sich immer mehr Wähler, ob der

---

vermeintliche Superheld nicht eher ein Maulheld ist. Denn markigen Ankündigungen lässt Lindner selten Taten folgen. Ob Atomausstieg, Klimawahn oder, seine Kernaufgabe, Haushaltssolidität – fürs Publikum an den Bildschirmen blinkte der FDP-Mann zwar nach rechts. Nur um dann doch brav mit dem links-grünen Konvoi links abzubiegen. Das Etikett von der «Umfallerpartei» FDP ist so aktuell wie in den 1960er Jahren, als man es ihr zum ersten Mal anklebte.

Dass Lindners Truppe jeden rot-grünen Unfug mitmacht, scheinen mittlerweile auch die Wähler der Freien Demokraten erkannt zu haben. Sie waren nie zahlreich, doch dafür einflussreich: Selbständige, Gutverdienende, höherer Mittelstand. Haben Staaten ein ökonomisches Triple-A-Gütesiegel, so sind es bei der FDP gleich vier A: Anwälte, Apotheker, Architekten, Ärzte machen ihr Kreuz traditionell gerne bei den Liberalen. Ebenso traditionell dankte es die Partei ihrer Klientel, indem sie zuverlässig Politik speziell für sie machte. Eine Volkspartei war die FDP nie.

Ab und zu gelingt es der Partei auch unter Lindner, ihrer Klientel das eine oder andere Leckerli zuzuschmecken. Doch die grossen Linien werden von SPD und Grünen gezogen – und die FDP segnet sie ab. Diese Enttäuschung trägt den Namen Lindner, und die grösste Enttäuschung ist er in seinem eigenen Ressort. Eigentlich ist seine Kernaufgabe, das Geld zusammenzuhalten und weitere Schulden zu vermeiden. Diesen Eindruck des strengen Zuchtmeisters versucht er ja auch in der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Doch tatsächlich hat kein anderer Finanzminister in der Geschichte der Bundesrepublik so schnell so viele Schulden aufgetürmt wie Lindner: Auf 1,7 Billionen Euro beläuft sich die Gesamtverschuldung des Bundes. Die Hälfte – 850 Milliarden – kam in den letzten drei Jahren zustande. Seit zweieinhalb Jahren ist Lindner verantwortlich. Es sind seine Schulden, auch wenn er einen neuen Namen dafür gefunden hat, der aus George Orwells Roman «1984» stammen könnte: «Sondervermögen». Diese Extrahaushalte – 200 Milliarden fürs Klima, 100 Milliarden für die Bundeswehr – nennt das Statistische Bundesamt als grösste Treiber der Verschuldung. Der Schuldendienst stellt mit jährlich 40 Milliarden Euro inzwischen den dritthöchsten Posten im Etat. Lindner drückt das Gaspedal durch, auf der Schuldenbremse steht er nicht.

### *FDP und Union müssten nur ihren Boykott der Alternative für Deutschland überwinden.*

Aber streicht er nicht die Budgets der Ministerkollegen zusammen? Ist er nicht der Garant gegen Steuererhöhungen? Kann man so sehen, sollte man aber nicht. Im aktuellen Budgetentwurf sind Einsparungen in Höhe von 20 Milliarden Euro vorgesehen. Gemessen an der Gesamtverschuldung, ist das ein Trinkgeld – was deutlich wird, wenn man Nullen wegstreicht: Lindner ist ein Mann mit 1700 Euro Miesen, der sich rühmt, 20 Euro weniger auszugeben.

Aber Steuererhöhungen? Nein, die wird es mit ihm wohl nicht geben. Doch gegen eine Erhöhung von Sozialabgaben, Beiträgen für die Kranken- und Pflegeversicherung, der LKW-Maut und der CO<sub>2</sub>-Bepreisung haben Lindner und seine FDP nie ein Sterbenswörtchen verlauten lassen. Obwohl all diese Schritte die Wirtschaft abwürgen, deren Wohlergehen doch angeblich im Mittelpunkt dieser erzbürgerlichen Partei steht.

Er nörgelt an den Klimaplänen der Grünen herum und lässt seinen norddeutschen Kampfhund Wolfgang Kubicki von der Leine, der für eine Verlängerung der AKW-Laufzeiten die Zähne fletscht. Nur um der Abschaltung der Meiler dann doch zuzustimmen und alternative Energien zu «Freiheitsenergien» zu adeln. Auch ein Verbot von Ölheizungen kann er sich «vorstellen» sowie nicht «herkömmliche» Kernkraft irgendwann später – «in den dreissiger Jahren».

Es blitzt die Fünf-Prozent-Guillotine

Auch in der Gesellschaftspolitik verwirklichen die Liberalen grüne Träume, die eine Mehrheit der Deutschen notabene ablehnt. Doch Justizminister Marco Buschmann ist mit Feuer und Flamme dabei. Der FDP-Mann mit dem kantigen Popeye-Kinn ist so recht nach dem Geschmack der Alt-68er: Die Cannabis-Legalisierung trieb er eifriger voran als Gesundheitsminister Karl Lauterbach. Fahrerflucht will er zum Kavaliersdelikt degradieren, und ins neue Selbstbestimmungsgesetz schrieb er strenge Strafen für alle, die eine Transperson mit dem falschen Pronomen anreden. Doch wenn SPD und Grüne mit Schnüffel- und Spitzelverordnungen die Freiheit der Bürger immer weiter einschränken, regt sich beim Vertreter der einstigen Bürgerrechtspartei kein Widerspruch.

Höhnisch schlagen Wähler Lindner seinen kecken Spruch um die Ohren, mit dem er 2017 einen Eintritt in eine schwarz-grün-gelbe Jamaika-Koalition unter Angela Merkel ablehnte: «Es ist besser, nicht zu regieren, als falsch zu regieren.» Was die Bürger heute von Lindners Regierungskünsten halten, zeigen Umfragen und die Ergebnisse der letzten Landtagswahlen seit Bildung der «Ampel»: Die FDP liess überall Federn, in Niedersachsen, Berlin und im Saarland flog sie aus dem Parlament. Dasselbe Schicksal droht ihr, wenn im Oktober in Bayern gewählt wird. In Hessen könnte es knapp werden. In sieben weiteren Bundesländern blitzt die Fünf-Prozent-Guillotine.

Die Erwartung, Lindners FDP werde schon das Schlimmste in einer rot-grünen Regierung verhindern, war von Anfang an ein Trugschluss. Sie ging implizit davon aus, dass Schlimmes zu erwarten sei. Keine beruhigende Basis für einen Neuanfang. Dabei gäbe es eine bürgerliche Alternative zu Rot-Grün – im Bund und in den meisten Ländern. Die FDP, ebenso wie die Union, müsste nur ihren Boykott der Alternative für Deutschland überwinden.

Doch in einem krassen Fall von Stockholm-Syndrom will Lindner lieber in grüner Geiselhaft verharren, als der AfD auch nur Wählerstimmen zuzugestehen. «Im Notfall», riet er unzufriedenen und politikverdrossenen Bürgern in Weimar, «könnte man noch die Linkspartei wählen.» Alles besser als «die Rechten».

Dabei hat sich Lindner selbst als klammheimlicher AfD-Wähler geoutet. In einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen traf er zunächst eine feine Unterscheidung zwischen der Partei AfD und den AfD-Wählern. Letztere wollten nur «ein Signal an die etablierten Parteien» senden. Dann zählte er ihre Wünsche auf – die er allesamt teile: «Sie beklagen Bürokratismus, das tue ich auch, sie beklagen ideologischen Klimaschutz und ebensolche Energiepolitik, das tue ich auch, sie beklagen hohe steuerliche Abgabenlast, das tue ich auch, sie fordern eine andere Migrationspolitik, das tue ich auch.»

Wo es so viele Schnittmengen zwischen FDP und AfD gibt, wäre dann ein bürgerlicher Dreibund mit der CDU nicht endlich eine «Mission: Possible» für den deutschen Tom Cruise?

---

Mehr von dem täglich in Ihrer Mail-Box:

#### mediagnose

*Ihr Kommentar wartet auf die Moderation. Dies ist eine Vorschau, Ihr Kommentar wird sichtbar, nachdem er genehmigt wurde.*

24. August 2023 um 07:07 Uhr

@postfach-grosse - Das Problem ist, dass der Wähler nicht weiß, ob die gewählte Partei das anfangs Versprochene und Zugesagte auch tatsächlich umsetzt. Bei der FDP war der Wortbruch eklatant. Die Versuchung der Macht war stärker als die Verlässlichkeit. Deshalb wird die FDP in den nächsten Bundestag mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht mehr einziehen.  
Rüdiger Stobbe, Aachen



1 Kommentare zu "Totengräber Deutschlands: Eigentlich hätte Christian Lindner in der Ampel das Schlimmste verhindern sollen. Stattdessen macht der FDP-Chef die rotgrüne Abwrackpolitik erst möglich"

**postfach-grosse**

24. August 2023 um 5:56 Uhr

Das ist alles richtig. Nur, dafür ist der Wähler verantwortlich, denn er hat diese Parteien gewählt. Wie bestellt, so auch geliefert.

[Antworten](#)

 3  0

SCHREIBEN SIE EINEN KOMMENTAR

500 Zeichen verbleiben

[Kommentar abschicken](#)

Bitte beachten Sie die [Netiquette-Regeln](#) beim Schreiben von Kommentaren.